

Markus Bretschneider, Rüdiger Preißer

**Weiterbildungspässe als Instrumente zur
Erkennung und Anerkennung informell
erworbener Lernleistungen in Deutschland**

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung
Dezember 2003

Markus Bretschneider, Rüdiger Preißer: Weiterbildungspässe als Instrumente zur Erkennung und Anerkennung informell erworbener Lernleistungen in Deutschland

Online im Internet:

URL: http://www.die-bonn.de/espid/dokumente/doc-2003/bretschneider03_01.pdf

Dokument aus dem Internetservice Texte online des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung

<http://www.die-bonn.de/publikationen/online-texte/index.asp>

Abstract

Markus Bretschneider, Rüdiger Preißer: Weiterbildungspässe als Instrumente zur Erkennung und Anerkennung informell erworbener Lernleistungen in Deutschland

Ausgangspunkt des Beitrages ist eine begriffliche Abgrenzung formalen, non-formalen und informellen Lernens. Am Beispiel der britischen „National Vocational Qualifications“ wird sodann verdeutlicht, in welcher Form die Anerkennung non-formaler und informeller Lernprozesse im Berufsbildungssystem erfolgen kann. Aufbauend auf die Darstellung bereits existierender Anerkennungsmöglichkeiten in Deutschland bildet eine Beschreibung über die Verwendung von Weiterbildungspässen in Deutschland, insbesondere unter methodisch-instrumentellen Aspekten, den Schwerpunkt des Artikels.

Markus Bretschneider, Rüdiger Preißer

Weiterbildungspässe als Instrumente zur Erkennung und Anerkennung informell erworbener Lernleistungen in Deutschland

Im Gefolge des Europäischen Jahres für lebensbegleitendes Lernen 1996 und des Memorandums über lebenslanges Lernen (Kommission der Europäischen Gemeinschaften 2000) sind in den vergangenen Jahren in Deutschland zahlreiche Initiativen entstanden, in denen „Weiterbildungspässe“ auf sehr unterschiedliche Art eingesetzt werden (vgl. Arnswald u. a. 2004). Diese Dokumente sind Ausdruck einer Entwicklung zunehmender Selbststeuerung des Lernens im Zuge der Individualisierung von Lebenslagen und zielen auf die Erfassung und Darstellung von Kompetenzen als Ergänzung zu Qualifikationen. Neben formalen rücken dabei non-formale und vor allem informelle Lernwege stärker in den Vordergrund. Ausgangspunkt des vorliegenden Beitrages ist zunächst eine begriffliche Klärung dieser unterschiedlichen Lernformen. Im Anschluss daran wird am Beispiel der in Großbritannien eingeführten „National Vocational Qualifications“ verdeutlicht, in welcher Form die Anerkennung non-formaler und informeller Lernprozesse im Berufsbildungssystem erfolgen kann. Daran anschließend werden bereits existierende Anerkennungsmöglichkeiten in Deutschland dargestellt und schließlich die hiesige Verwendung von Weiterbildungspässen, insbesondere unter methodisch-instrumentellen Aspekten, beschrieben.

Formales, non-formales und informelles Lernen

Informelles Lernen findet in allen Lebenszusammenhängen, im Prozess der Arbeit wie auch in außerberuflichen Lebensbereichen statt (vgl. Dohmen 2001, S. 26) – sei es beim privaten Hausbau, bei sportlichen, ehrenamtlichen, bürgerschaftlichen oder politischen Aktivitäten –, denn Menschen lernen dauernd und zum überwiegenden Teil beiläufig, lebensweltnah und aus vielfältigen Anlässen, selbst dann, wenn sie dem institutionalisierten Lernen im Allgemeinen abgeneigt sind. Dies kann man als Lernen „en passant“ verstehen, das sich nebenbei ergibt und weder Absicht noch Ziel des Handelns ist (vgl. Reischmann 1995), aber dennoch zu vielfältigen Erfahrungen, Kenntnissen, Fertigkeiten und Kompetenzen führt. Darüber hinaus gibt

es aber auch intentionale Lernaktivitäten jenseits institutionell organisierter Lernformen, bei denen informelle Wege eingeschlagen werden. Organisiert werden solche Lernprozesse nicht durch eine Institution, sondern vom Individuum selbst und münden deshalb typischerweise nicht in ein Zertifikat. Dieses „informelle Lernen“ wurde in der Vergangenheit in Deutschland vergleichsweise wenig beachtet. Erst in jüngster Zeit gerät es in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit, da angenommen wird, dass es – gleich einem Eisberg – einen Schatz bisher unentdeckter Lernbemühungen (vgl. Livingston 1999: 77) bildet, der als Potenzial gehoben werden müsse, um die damit verbundenen Kompetenzen für die individuelle Laufbahnplanung fruchtbar zu machen und gesellschaftlich zu verwerten. Im Unterschied dazu bezieht sich non-formales Lernen auf institutionalisierte Lernwege, die zwar in der Regel bescheinigt werden, jedoch nicht zu einem staatlich anerkannten Zertifikat wie im schulischen oder hochschulischen Bereich führen. Dies ist das Kennzeichen formalen Lernens.

„National Vocational Qualifications“

International liegen zum Teil langjährige Erfahrungen mit der (An-) Erkennung informellen Lernens im Bildungssystem vor (vgl. Dohmen 2001). Ein prominentes Beispiel dafür ist das System der “National Vocational Qualifications“ (NVQ) in Großbritannien, mit dem bildungspolitisch auf ein stark zersplittertes Berufsbildungssystem reagiert wurde. NVQs werden für fünf in Umfang und Komplexität unterschiedliche Kompetenzebenen angeboten und basieren auf der Formulierung von Kompetenzstandards, die durch Gewerkschaften und Unternehmen erarbeitet wurden. Eine NVQ besteht aus mehreren Kompetenzeinheiten und darunter gefassten Elementen, deren Beherrschung in einem Portfolio nachzuweisen ist. Voraussetzung für das Prüfungsverfahren ist die Erfüllung vorgegebener Leistungskriterien, die als Prüfungsmaßstab herangezogen werden, sowie geeignete Nachweisformen der zu prüfenden Kompetenzen wie Arbeitsberichte oder Arbeitszeugnisse. Kriterien des Nachweises sind der Bezug auf NVQ-Standards (Validität), der Bezug auf Erfahrungen des Kandidaten (Authentizität), eine erkennbare Wiederholung durchgeführter Tätigkeiten (Konsistenz), das Erbringen der geforderten Tätigkeiten innerhalb der vergangenen zwei Jahre (Aktualität) sowie der Bezug auf alle in den Standards geforderten Inhalte

(Hinlänglichkeit). Dabei können auch solche zurückliegenden Lernerfahrungen, die außerhalb einer Erwerbstätigkeit gemacht wurden, Berücksichtigung finden. Das Portfolio enthält im Wesentlichen ein persönliches Profil, das aus einem Lebenslauf und einer Beschreibung von Berufsbild und ausbildender Einrichtung besteht, die detaillierte Darstellung der ausgewählten Kompetenzeinheiten und die Sammlung entsprechender Nachweise. Die Bewertung des Portfolios und abschließende Anerkennung der NVQ erfolgt durch ein anerkanntes Zentrum.

Während des Prozesses der Portfolioerstellung wird der Bewerber (*candidate*) durch eine bewertende Person (*assessor*) begleitet. Dies geschieht auf der Basis eines zu Beginn des Verfahrens gemeinsam entwickelten Bewertungsplans für jede Kompetenzeinheit sowie eines Zeitplans für den Nachweis der Inhalte bis zum Erwerb einer NVQ. Der technische Sprachgebrauch sowie die Komplexität und der Umfang der zu erstellenden Dokumentationsmappe, die als *jungle of documents* kritisiert werden, macht für den Bewerber die Hilfestellung durch einen solchen *assessor* unverzichtbar.

Verfahren zur Anerkennung informellen Lernens in Deutschland

Ein mit dem britischen NVQ-Verfahren vergleichbares System gibt es in Deutschland nicht. Allerdings existieren im Rahmen der „Externenprüfung“ Möglichkeiten der Anerkennung informeller Lernprozesse, die bislang jedoch noch kaum genutzt werden. Der Begriff der „Externenprüfung“ steht für die Möglichkeit der Zulassung zur Aufnahme- oder Abschlussprüfung im (hoch-) schulischen und beruflichen Aus- sowie Weiterbildungsbereich jenseits formaler Bildungswege. § 40 des Berufsbildungsgesetz bzw. § 37 der Handwerksordnung regeln beispielsweise die Zulassung zur beruflichen Abschlussprüfung in besonderen Fällen. Erforderlich dafür ist der Nachweis einer Berufstätigkeit, die mindestens das Zweifache der vorgeschriebenen Ausbildungszeit beträgt. „Hiervon kann abgesehen werden, wenn durch Vorlage von Zeugnissen oder auf andere Weise glaubhaft dargetan wird, dass der Bewerber Kenntnisse und Fertigkeiten erworben hat, die die Zulassung zur Prüfung rechtfertigen“ (§ 40(2) Berufsbildungsgesetz). Dieser Nachweis ermöglicht die Zulassung, ersetzt aber nicht die Teilnahme an der Abschlussprüfung.

Daneben finden sich zunehmend branchenbezogene Möglichkeiten der Anerkennung informellen Lernens. Ein Beispiel ist die Neuordnung der

Weiterbildungsberufe im IT-Bereich, bei der in einem gestaffelten System formales, non-formales und informelles Lernen bei gleichzeitiger Verzahnung von Aus- und Weiterbildung verbunden sind. Die Vermittlung der Inhalte erfolgt arbeitsprozessintegriert und wird durch einen Lernprozessbegleiter unterstützt. Unabhängige Akkreditierungsstellen zertifizieren das Erreichen einer Qualifikationsstufe.

Ein weiteres Beispiel ist die Qualifizierungsoffensive des Zentral-Fachausschusses Berufsbildung im Bereich Druck und Medien. Bezogen auf ein bundeseinheitliches Bildungsangebot mit modularer Qualifizierungsstruktur und definierten Prüfungsinhalten können auch hier im Berufsalltag erworbene Kompetenzen für eine Zertifizierung dokumentiert werden. Vor dem Ablegen einer Prüfung kann ein sog. „Kompetenzscan“ zur Beratung über vorhandene Vorqualifikationen, persönliche Potenziale sowie Zukunftswege genutzt werden.

„Weiterbildungspässe“ in Deutschland

Die in den vergangenen fünf Jahren in Deutschland entstandenen Initiativen zur Sichtbarmachung und Anerkennung individueller Aktivitäten des lebenslangen Lernens sind alle unterhalb der ordnungspolitischen Ebene angesiedelt. Im Rahmen einer Machbarkeitsstudie (vgl. Barth/Neß 2003) wurden diese „Weiterbildungspässe“ erstmalig näher untersucht. Neben großen Unterschieden in zahlreichen einzelnen Gestaltungselementen lassen sie sich vor allem anhand gesellschaftlicher Funktionsbereiche wie „Schule“, „Ausbildung“, „Beruf“, „Ehrenamt“ sowie dem „Privatbereich“ klassifizieren, in denen Menschen Leistungen erbringen, die anerkannt werden sollen und dadurch in der Regel zur Entstehung der jeweiligen Initiative geführt haben. Zum anderen unterscheiden sie sich im Hinblick auf die Verfahren zur Erfassung und Validierung von „lernhaltigen“ Aktivitäten und Lernbemühungen. Dabei machen Pässe, die Tätigkeitsbeschreibungen und Veranstaltungsteilnahmen zum Gegenstand haben, quantitativ den größten Teil der in Deutschland eingesetzten Weiterbildungspässe aus.

Tätigkeitsbeschreibungen finden sich vor allem in den Bereichen Schule und Ehrenamt. Beispielhaft dafür ist der „Nachweis über freiwillig und unentgeltlich geleistete Arbeit in Kirche und Gesellschaft“ des Trägerkreises Ehrenamt, in dem eine Kurzbeschreibung der geleisteten Tätigkeit in einem bestimmten Arbeitsbereich

unter Angabe des Zeitraumes der Tätigkeit und der Wochenarbeitsstunden eingetragen wird. Ähnlich gestaltet sind Pässe, die im schulischen Bereich eingesetzt werden. In ihnen wird eine gewisse Systematisierung der Angaben durch die Vorgabe von Tätigkeitsfeldern abgestrebt, wie etwa im „Aktivpass“ der Stadt Osnabrück, der die Bereiche Schule, Praktikum, Job, Verein und soziales Engagement vorgibt. Tätigkeitsbeschreibungen werden auch in funktionsübergreifenden Pässen verwendet, wie etwa dem „Qualipass“ aus Baden-Württemberg. In ihm werden Praxiserfahrungen und „Kompetenzgewinne“ für Jugendliche zwischen 12 und 25 Jahren dokumentiert. Eine Besonderheit besteht darin, dass die Jugendlichen von Eltern, Freunden, Vereinsmitarbeitern und anderen „gecoach“ werden und neben der Angabe von Tätigkeiten auch wahrgenommene persönliche Stärken in Abstimmung mit den Coaches in den Pass eingetragen werden können.

In allen genannten Fällen wird die Ausübung der Tätigkeit durch einen Stempel der jeweiligen Einrichtungen bestätigt, wodurch die Angaben in gewisser Weise objektiviert werden. Daran ist allerdings problematisch, dass mit einer ausgeübten Tätigkeit nicht notwendigerweise ein Lernprozess oder ein Lernerfolg im Sinne eines Kompetenzerwerbs verbunden sein muss.

Neben solchen Tätigkeitsbeschreibungen wird in manchen Pässen, vor allem im ehrenamtlichen und beruflichen Bereich, auch die Teilnahme an Weiterbildungskursen dokumentiert. Sie können unterschieden werden in Pässe zur Dokumentation frei wählbarer Veranstaltungen – z. B. im Nachweisblatt zu Fort- und Weiterbildungen des „Sprungbrett Ehrenamt“, in dem eine Kurzbeschreibung der Veranstaltung und die Anzahl und Dauer der Unterrichtseinheiten durch die Unterschrift der Veranstaltungsleitung bestätigt werden – sowie in Pässe, mit denen vorgegebene fachbezogene Veranstaltungen als Bausteine einer umfassenderen Qualifikation dokumentiert werden (z. B. der „Qualifikationsnachweis der Bundesfachschule Kälte-Klima-Technik“).

Die wenigsten Passaktivitäten erfassen Lernleistungen und Kompetenzen durch komplexe und wissenschaftlich gestützte Messverfahren. Beispielhaft dafür sollen aus dem Ausbildungsbereich der „Lernpass“ für Studierende der Fachhochschule Bochum, aus dem Berufsbereich das „Kompetenz-Handbuch“ der IG-Metall und aus dem Privatbereich die „Kompetenzbilanz“ des Deutschen Jugendinstituts dargestellt werden.

Lernpass

Der vom Institut für zukunftsorientierte Kompetenzentwicklung der Universität Bochum herausgegebene „Lernpass“ dient der systematischen Beobachtung methodischer, sozial-kommunikativer und personaler Kompetenzen der Studierenden. Jede Teilkompetenz wird in einem internetbasierten Fragebogen durch eine Kurzbeschreibung einer Situation illustriert und in Form einer subjektiven Selbstbewertung zum Beginn, zur Mitte und zum Ende des Studiums gemessen, um den „Kompetenzfortschritt“ zu überprüfen. Studentische Mentoring-Gruppen unterstützen die Passinhaber bei der Formulierung von studiumsbezogenen Entwicklungszielen. Am Ende des Studiums wird ein Zertifikat über die erworbenen Kompetenzen ausgestellt.

Kompetenzhandbuch des Job-Navigators

Ausgangspunkt für die Benutzung des „Kompetenz-Handbuches“ als ein Bestandteil des „Jobnavigators“ der IG-Metall ist eine Bilanzierung der vorangegangenen Ausbildungsphasen, der beruflichen Hauptbeschäftigung sowie von Neben- und familiären Tätigkeiten. Diese wird anschließend in einem Gespräch mit einem Betreuer inhaltlich vertieft. Angegeben werden soll dabei, welchem Kompetenzniveau die jeweils angegebenen Tätigkeiten entsprechen. Daran schließt sich eine Selbstevaluation der eigenen Kompetenzen durch vorgegebene Kompetenzlisten für Fach-, Methoden- und Sozialkompetenzen an. Die skizzierten Schritte münden in die Erstellung eines Aktionsplanes, dessen Grundlage ein Vergleich der ermittelten mit den für ein persönliches Weiterbildungsziel erforderlichen Kompetenzen ist und der die Formulierung von Maßnahmen zum Erwerb der fehlenden Kompetenzen beinhaltet.

Kompetenzbilanz für Familientätigkeiten

Ziel der vom Deutschen Jugendinstitut entwickelten „Kompetenzbilanz“ ist die Bestimmung der beruflichen Fähigkeiten sowie die Entwicklung von Zielvorstellungen auf der Grundlage des eigenen Lebenslaufes. In ihrem Mittelpunkt steht, neben

bisherigen Lernstationen im Leben, die Familie als Lernort. Mit dem Verfahren des Mindmapping werden zunächst typische Familiensituationen anhand der Fragen „Was habe ich dabei gelernt?“ und „Welche Kompetenzen habe ich dabei erworben?“ exploriert. Anschließend wird durch subjektive Selbsteinschätzung auf der Basis vorgegebener Kompetenzlisten ein persönliches Kompetenzprofil erstellt. Schließlich soll zur weiteren Nutzung der ermittelten Kompetenzen angeregt werden, wobei auch der Kontakt zu Beratungsstellen vorgesehen ist.

Entwicklungsperspektiven

Die in Deutschland eingesetzten Weiterbildungspässe dienen bislang überwiegend als Sammlung von Tätigkeitsbeschreibungen und Veranstaltungsteilnahmen. Eine systematische Erfassung, Bilanzierung und Reflexion erworbener Kompetenzen, wie sie in zahlreichen europäischen Nachbarländern durchgeführt wird, ist nur ausnahmsweise anzutreffen. Angesichts des Umstandes, dass informell erworbene Kompetenzen dem Individuum meistens gar nicht bewusst sind, ist deren systematische Erfassung durch eine begleitende professionelle Beratung unverzichtbar. Die Schaffung und der Ausbau geeigneter Beratungsstrukturen ist ein wesentlicher Orientierungspunkt für die Weiterentwicklung entsprechender Aktivitäten in Deutschland und demzufolge auch eine grundlegende Empfehlung der oben angesprochenen Machbarkeitsstudie.

Literatur

Arnswald, U. u. a. (2004): Machbarkeitsstudie im Rahmen des BLK-Verbundprojektes „Weiterbildungspass mit Zertifizierung informellen Lernens“. Frankfurt

Barth, S./ Neß, H. (2003): Machbarkeitsstudie „Weiterbildungspass mit Zertifizierung informellen Lernens“. In: GdWZ 4, S.163-165

Dohmen, G. (2001): Das informelle Lernen – die internationale Erschließung einer bisher vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller. Bonn

Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2000): Memorandum über Lebenslanges Lernen. Brüssel

Livingston, D. W. (1999): Informelles Lernen in der Wissensgesellschaft. In: QUEM-report Heft 60. Berlin, S. 65-91

Reischmann, J. (1995): Lernen en passant – die vergessene Dimension. In: GdWZ 4, S. 200-204

Angaben zu den Autoren

Markus Bretschneider, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE), E-Mail: bretschneider@die-bonn.de, Tel. 0228/3294-156

Dr. Rüdiger Preißer, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), E-Mail: preisser@dipf.de, Tel. 069/24708-203